

Ugo Orelli OFM Cap (*1937), Cappuccino svizzero, Diploma in biblioteconomia e in archivistica, archivista regionale dei Cappuccini nella Svizzera italiana, articoli: I Cappuccini nella Svizzera italiana, provincia e conventi, missioni apostoliche nella Rezia e nelle valli di Mesolcina e Calanca, in HS V/2,793-896; Cappuccine San Giuseppe di Lugano, in HS V/2,1037-1040; Francescani (Osservanti, Minori conventuali, Minori riformati), i Francescani nella Svizzera italiana, provincie e conventi, in HS V/1, 413-525. Zusätzlich ist zu erwähnen, daß unter der Redaktion von Albert Bruckner *Ugo Orelli OFM Cap* die Geschichte des nach der Augustinerregel lebenden Regularkleriker-Ordens von Somascha (gestiftet 1532, CRS), auch «Somastiker» genannt, in Belangen der Tätigkeit in der Schweiz bearbeitet und beschrieben hat: I Somaschi nella Svizzera italiana, in HS VII (1976), 615-640.

Das historiographische Engagement seitens der Kapuziner für ihren Ordenszweig und alle andern Zweige des Franziskusordens im Rahmen der HS ist in der schweizerischen Kirchengeschichtsschreibung bemerkenswert und als abgeschlossenes Kapitel einer umfangreichen Forschungsära bereits ein Stück Geschichte, eine Quelle zur Kirchen- und Ordensgeschichtswissenschaft, ein wunderbares Zeugnis franziskanischer Geschichtswissenschaft. Ohne das hauptsächliche Mitwirken der Kapuziner aus der Schweiz und aus Österreich wäre die V. Abteilung «Der Franziskusorden» nicht so informativ und gründlich herausgekommen. Sie haben sich um die HS sehr verdient gemacht.

Unter der Redaktion von Patrick Braun befindet sich die VIII. Abteilung «Die Kongregationen in der Schweiz» in Vorbereitung. Sie betrifft auch den Dritten Orden des Franziskus von Assisi: Baldegger Schwestern, Menzinger Schwestern und Ingenbohrer Schwestern.

Mit den beiden letzteren Kongregationen wird ihr Promotor Theodosius Florentini OFM Cap in Erinnerung gerufen. Die HS plant die IX. Abteilung (Die religiösen Gemeinschaften des Mittelalters). Mit ihr werden anhand des Themas Beginen die Wurzeln auch zu den Ursprüngen der nichtregulierten franziskanischen Frauengemeinschaften aufgespürt.

Christian Schweizer

Joseph Bättig: 400 Jahre Kapuzinerkloster Schwyz 1585-1985. Schwyz, Schwyzer Zeitung AG 1985, 224 S., Reg., ill.

Nach Altdorf (1581), Stans (1582) und Luzern (1583) war Schwyz die vierte Niederlassung der ersten Kapuzinerprovinz nördlich der Alpen. Eindrücklich zeigt Joseph Bättig die 400jährige Klostersgeschichte von Schwyz auf, die auch interessante Einblicke in das Leben der jeweiligen Zeit bietet.

Nicht etwa mit Jubel, sondern mit einem «wohlbemessenen Maß innerschweizerischen Mißtrauens» wurden die «seltsamen Bettelmönche» 1585 im Kanton Schwyz empfangen. Bruder Rufin Falk, dem wir eine wertvolle Chronik der

Anfänge der Schweizer Kapuzinerprovinz verdanken, erzählt, wie die beiden ersten Kapuziner, P. Fabritius von Lugano und Br. Nazar von Relate nach Arth kamen «und vermeinten bey dem Herrn Pfarrer über nacht zu sein». Als sie anklopften, «kombt die magt härab mit einem stecken» und «jaht die Capuziner hinweg», weil der Pfarrer im Sterben lag. «Da haben die leüth vermeint, die Capuziner seyen teüffel und wollten des pfarrers seel hinweg führen.» Schon «situationsgerechter» reagierte der damalige Steiner Pfarrer und verpflichtete P. Fabritius gleich für eine Sonntagspredigt. Im Lauf der nächsten 400 Jahre gewöhnten sich die Schwyzer allmählich an diese seltsamen «Bettelmönche». Zu Beginn des 19. Jahrhunderts schreibt der Schwyzer Historiker, Thomas Fassbind, die Kapuziner seien «bei jedermann im Lande in größtem Ansehen». Man liebe sie «wegen der vielen geistlichen Dinge» sehr und «schätze sie als Leute von besonderer Tugend». Was dabei bei den Schwyzern besonders Eindruck machte, waren Predigt, Beichtabnahme und Krankenbesuch. Sie waren beliebte Beichtväter. Der Zugang zu den Beichttagen in der Klosterkirche sei «ungemein groß» gewesen, so daß «die Pfarrkiche dann wie verlassen» gewesen sei und «die Weltpriester gute Ruh» hatten. Bekannt waren die sogenannten Seelensonntage in den Pfarreien.

«Große Herren, weltlichen und geistlichen Standes, zogen bei jedem wichtigen Geschäft die Kapuziner zu Rate», berichtet die Quelle Thomas Fassbind. Ein typisches Beispiel dieses Einflusses ist der Friedensschluß von Rothenthurm zwischen der Benediktinerabtei Einsiedeln und dem Stande Schwyz im Jahre 1645. Wie verfahren die Lage damals war, zeigt die Tatsache, daß der Nuntius 1641 den Landvogt von Einsiedeln exkommunizierte und den Schwyzern drohte, er werde sie, falls sie noch etwas gegen das Stift Einsiedeln unternähmen, «der heiligen Sakramente berauben und den Kapuzinern befehlen, von Schwyz auszuziehen, ferner allen übrigen Priestern das Messelesen untersagen, und so die Bevölkerung von der Kirche trennen». Doch den Schwyzern machte diese Drohgebärde des Nuntius keinen Eindruck. An einer außerordentlichen Landsgemeinde beschlossen sie, daß jeder, der gegen den Standpunkt von Schwyz – und das heißt, für das Stift Einsiedeln – arbeite, de facto ohne irgendwelche Gnade als ein fauler, meineidiger Mann vom Leben zum Tode gebracht werde, und alle seine Habe der Obrigkeit verfallen sei. In dieser ausweglosen Situation traten drei Kapuziner, darunter der damalige Guardian des Klosters Schwyz, P. Apollinaris Jütz, als Vermittler auf den Plan. Sie bemühten sich, die verfeindeten Parteien wieder an einen Tisch zu bringen und stellten ihnen wenigstens einmal das Kloster in Schwyz als Ort der Begegnung zur Verfügung.

Die Schwyzer verdankten den Kapuzinern ihre Dienste im Laufe der Jahrhunderte in hochherziger Weise. Als im Jahre 1616 die Kapuziner von ihrem ersten Klösterchen im «loo» wegziehen und ein neues Kloster bauen wollten, wurde vom Landrat die «Erkänntnuß» gefaßt: «Ist mit einhelligem mehr erkant worden, daß man das Capuziner Kloster bauwen soll», freilich mit dem Zusatz: «doch ohne deß Landseckels beschwerden und schaden». Doch die Großzügigkeit der Schwyzer Bevölkerung half den Kapuzinern über alle Bausorgen hinweg.

Daß es auch Trübungen in dieser guten Beziehung zwischen Kloster und Bevölkerung geben konnte, zeigt der Brief der Gemeinde Muotathal aus dem Jahre 1802. Das Kloster Schwyz war durch die Einquartierung der Franzosen in große materielle Not geraten. Die Gemeinde Schwyz bat nun in einem Brief die umliegenden Gemeinden um Mithilfe in der Linderung der Not. «Wir sind der Ansicht», antworteten die Muotathaler, «daß wir für ihre (das heißt der Kapuziner) Dienstleistungen in unserer Gemeinde genügend entsprechen, weil sie uns nur in jedem Monat einamtl helfen, die Seelensonntage zu versehen. Und für dieses schicken wir ihnen alljährlich, neben einem ehrlichen Unterhalt an diesen Tagen etwas Geld und beinahe drei Zentner Anken. Ist das nicht genug für eine oder andere trockene Predigt...?»

Schon früher fand der eine oder andere Schwyzer, die Predigt der Kapuziner sei nicht über alle Zweifel erhaben, wie aus einer Eintragung im Ratsprotokoll von 1604 hervorgeht: «Ist auf diesen Tagen erkennt, daß diejenigen Personen, so mit unbescheidenen Worten wider der Herren Capuziner getane Predigt usgefahren, uf jetzt nächsten Samstag vor mine Herren zitiert und ihre Antwort verhört werden solle.» Von Schwyz stammt aber auch einer der berühmtesten Kapuziner-Prediger des Barocks: P. Michael Angelus von Schorno (1631-1712), den Bättig «einen Mann von europäischer Geistigkeit» nennt und dessen Predigten von «formaler Könnerschaft» und durch «reiche Bilderwelt» gekennzeichnet seien.

Betrachtet man zusammenfassend die Seelsorgsarbeit der Kapuziner, so sehen wir, daß «auch das Schwyzervolk jene zwei Aspekte der Kapuzinerseele kennenlernte, die sich bis in das Sagengut des Schwyzervolkes hinein verfolgen lassen. Da ist auf der einen Seite der streng fordernde Prediger, der vom Strafgericht Gottes und von der Hölle kündet, auf der andern Seite aber der milde, verstehende und auf die Güte und Barmherzigkeit Gottes hinweisende Beichtvater», wie Bättig ausgezeichnet formuliert.

Die Klostersgeschichte von Schwyz im letzten Jahrhundert ist durch größere Aktivität nach außen gekennzeichnet. Nur zwei Jahre (1858/59) weilte P. Theodosius Florentini in Schwyz, aber in diese Zeitspanne seines Lebens fällt die Eröffnung des Kollegiums Maria-Hilf und die Wahl von Ingenbohl zum Mutterhaus der Barmherzigen Schwestern. Im 20. Jahrhundert sind die Impulse, die vom Kloster Schwyz ausgingen, besonders verbunden mit der Persönlichkeit von P. Felizian Bessmer (1884-1964) und mit der franziskanischen Laienbewegung, die seit 1924 in Schwyz die Landeszentrale besitzt.

Das Buch von Joseph Bättig ist eine spannende Lektüre, die einen vielfältigen Einblick in die Geschichte eines Kapuzinerklosters, aber auch in die Kirchengeschichte des Kantons Schwyz gibt. Bedauern muß man es, daß eine der umstrittensten Figuren der Schwyzer Kapuziner, P. Martin Styger (1764-1824), sozusagen ganz unter den Tisch gefallen ist. Dieser Mann, für viele Schwyzer heute noch ein Reizwort, sollte in einer Zeit, in der über «Befreiungstheologie» diskutiert wird, gerechter beurteilt werden können.